

SWR2 Wissen

Mit Tieren handeln

Wissen Spezial: Das Tier und Wir (8/10)

Von Dirk Asendorpf

Sendung vom: Samstag, 19. August 2023, 8.30 Uhr
(Erst-Sendung vom: Samstag, 09. Juli 2022, 8.30 Uhr)

Redaktion: Vera Kern

Regie: Günter Maurer

Produktion: SWR 2022/2023

Schweine, Schlangenhäute, Papageien, Bienenvölker – weltweit wird mit Tieren gehandelt. Es ist ein Milliardenmarkt, teils legal, teils illegal.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Ansage:

„Das Tier und Wir“

Sprecherin:

Schweine, Schlangenhäute, Papageien, Bienenvölker – weltweit wird mit Tieren gehandelt. Jeder kommerzielle Transport braucht eine Genehmigung. Doch längst nicht immer werden die Vorschriften eingehalten. Und oft gelangen Tiere und Tierprodukte auch illegal über Grenzen. Der Schmuggel geschützter Arten ist ein Milliardengeschäft, ähnlich groß wie der Rauschgifthandel. Der Zoll versucht ihn einzudämmen – auch mit Spürhunden, die sogar Elfenbein in Koffern riechen können.

Ansage:

Folge 8: Mit Tieren handeln. Von Dirk Asendorpf.

Atmo 01:

Flughafen Frankfurt, Rolltor, Gepäckwagen rattert

Sprecher:

Aneinander gekoppelte Gepäckwagen rattern vom Rollfeld des Frankfurter Flughafens in eine zugige Halle direkt unter den Gates. Hier kontrolliert der Zoll, ob die Passagiere Verbotenes in ihren aufgegebenen Koffern und Taschen versteckt haben: Rauschgift zum Beispiel, Tabak oder Bargeld. Im hinteren Teil der Halle steht, in einer langen Reihe aufgestellt, das Gepäck eines Flugs aus Spanien.

O-Ton 01 Guido Nickel, Zollamtsinspektor:

Da vorne ist Frankfurt-Aussteiger-Gepäck, da warten Passagiere drauf. Und das ist Umsteigergepäck.

Sprecher:

Zollamtsinspektor Guido Nickel interessiert sich vor allem für Koffer, die in Südostasien, Afrika oder Südamerika aufgegeben wurden. Denn von dort stammt meist, wonach er sucht: Tiere und deren Produkte, die nach dem Washingtoner Artenschutzabkommen streng geschützt sind und nicht über Landesgrenzen hinweg transportiert werden dürfen. In durchgechecktem Gepäck aus Spanien findet Guido Nickel oft Verbotenes aus Südamerika, zum Beispiel:

O-Ton 02 Guido Nickel:

Papageienfedern oder südamerikanischer Indianerschmuck, der aus Raubvogelfedern hergestellt wird.

Atmo 02:

Hundegebell

Sprecher:

Auf seinem Kontrollgang muss er keinen Koffer öffnen. Denn neben ihm läuft Neela, eine deutsche Schäferhündin, spezialisiert auf den Geruch geschützter Tierarten. Welche das sind, haben Guido Nickel und Neela gemeinsam in einer mehrmonatigen Ausbildung an der Suchhundeschule gelernt.

O-Ton 03 Guido Nickel:

Das fängt an mit Reptilien, sprich Schlangen, Eidechse, Krokodil. Nashorn, sind die Hunde auch darauf geschult worden. Dann den maritimen Bereich: Hai, Koralle. Und dann unterschiedliche Fellarten wie zum Beispiel Löwenfelle, und ein Stück Leopardenfell hatten wir dabei, oder auch von Säugetieren, Lamahaare hatten wir schon dabei gehabt. Dann geht es weiter: Elfenbein ist mit eines unserer Schwerpunkte.

Musik-Akzent**Sprecher:**

In schnellem Tempo schreiten Zollinspektor und Spürhund die Kofferreihe ab. Sobald Neela etwas Verdächtiges erschnüffelt, zeigt sie mit ihrer Schnauze auf den entsprechenden Koffer. Darin entdecken die Zöllner dann fast immer ein illegal transportiertes Tierprodukt, eine geschützte Pflanzenart oder sogar lebende Tiere – Reptilien, Amphibien, Zierfische, Vögel, Korallen.

Sprecherin:

35.000 Tier- und Pflanzenarten stehen auf der Liste des Washingtoner Artenschutzabkommens, rund tausend davon in der höchsten Schutzstufe, sie dürfen noch nicht einmal innerhalb der EU ohne Sondergenehmigung über eine Landesgrenze gebracht werden.

Kein Zöllner muss die fast endlosen Listen auswendig lernen. In der Praxis ist die Überwachung gar nicht so kompliziert, sagt Franz Böhmer. Der ausgebildete Zöllner war bis Ende 2022 beim Bundesamt für Naturschutz für die Einhaltung des Artenschutzabkommens zuständig.

O-Ton 04 Franz Böhmer, Zöllner, Bundesamt für Naturschutz:

Beispiel: Alle Greifvögel sind geschützt, alle Orchideen sind geschützt, alle Kakteen sind geschützt. Das heißt, insofern muss der Zöllner nicht zwingend auf Artniveau runter, sondern er muss sagen: Okay das, was da vor mir sitzt, ist ein Papagei. Dann hat er schon gewonnen. Dann weiß ich, ich habe ein geschütztes Tier.

Sprecher:

In einem Raum des Bonner Bundesamts hat Franz Böhmer Fundstücke ausgestellt, die der Zoll aus dem Verkehr ziehen konnte. Zwei Schaufensterpuppen sind von oben bis unten damit eingekleidet.

O-Ton 05 Franz Böhmer:

Die Federn, die der junge Mann hat, der hinter mir steht, das sind Milanfedern, das ist eine geschützte Greifvogelart. Genauso wie die Dame, die da vorne steht. Die hat ein Cape aus einem Affenfell, die Hose ist Pythonleder, die Tasche ist aus

Meeresschildkrötenleder, der Gürtel ist Krokodilleder, das Armband ist aus dem Panzer einer Meeresschildkröte gemacht, die Kette ist Elfenbein und das Hütchen ist ein Ozelothütchen.

Musik-Akzent

Sprecherin:

Allein am Frankfurter Flughafen hat der Zoll 2020 über tausend lebende Tiere und mehr als 4.000 Pflanzen beschlagnahmt, außerdem 70.000 Erzeugnisse von geschützten Arten – Felle, Schmuck und sogar Gallenflüssigkeit von Bären. In Asien gilt sie als Potenzmittel. Doch das ist nur die Spitze des Eisbergs. Ein Großteil des illegalen Tierhandels bleibt dem Zoll trotz aller Kontrollen verborgen.

O-Ton 06 Franz Böhmer:

Die Dunkelziffer hat einen schrecklichen Nachteil: Sie liegt im Dunkeln, wir wissen es wirklich nicht. Es gibt immer wieder Zahlen, die geäußert werden, wie hoch der finanzielle Umfang ist an illegalem Handel. Der bewegt sich im Milliarden-Dollar-Bereich. Da diskutiert man, ob es vor Waffen oder nach Waffen kommt, ob Menschenhandel zuerst ist oder Drogenhandel zuerst ist. Also in diese vier Kategorien – Menschenhandel, Drogen, Waffen und Artenschutz – Artenschutz ist da vielleicht so die Kategorie drei oder vier. Die Zahlen, die da sind, die stammen von seriösen Nichtregierungsorganisationen. Aber manchmal hat man auch den Eindruck, dass die alle voneinander abschreiben.

Sprecherin:

Verstöße gegen das Artenschutzabkommen können mit Freiheitsstrafe oder einem Bußgeld bis zu 50.000 Euro geahndet werden. Doch die abschreckende Wirkung ist eher gering, denn der überwiegende Teil des illegalen Tierhandels wird inzwischen relativ anonym über das Internet abgewickelt und als Luftfracht verschickt. Franz Böhmer unterscheidet drei Käufertypen.

O-Ton 07 Franz Böhmer:

Die eine Gruppe sind Leute wie Sie und ich. Keinen Gedanken darüber gemacht, was es ist, ob es geschützt ist. Klassische Aussage ist: Ja, es war im Internet, das muss doch in Ordnung sein. Was häufig leider nicht stimmt. Daneben haben wir Sammler, die wissen, was sie tun, die eine ganz bestimmte Tier- oder Pflanzengruppe oder bestimmte Produktgruppe sammeln. Und dann haben wir natürlich auch die kommerziellen Sendungen, da geht es ums Geld verdienen. Das muss man knallhart sagen. Die nehmen gegebenenfalls auch in Kauf, dass ein Teil der lebenden Tiere auf dem Transport verendet. Weil die Menge, die verschickt wird, so groß ist, dass immer noch ein Gewinn bei rauskommt.

Sprecherin:

Diese zynische Haltung gibt es nicht nur im Handel mit geschützten Arten. Weltweit werden jedes Jahr rund zwei Milliarden Nutztiere ganz legal über eine Landesgrenze verschickt, drei Viertel davon durch Unternehmen in EU-Staaten. Auch bei diesen Transporten leiden und sterben sehr viele Tiere. Allein Deutschland importiert jährlich mehr als eine halbe Million Rinder, 200 Millionen Hühner, Hähnchen, Puten und anderes Geflügel und weit über zwei Millionen Schweine. Dazu kommen ähnlich

umfangreiche Exporte sowie Transporte zwischen landwirtschaftlichen Betrieben und den Schlachthöfen im Inland.

Atmo 03:

LKW

Sprecherin:

Wie der Tierversand ablaufen sollte, hat die EU in der sogenannten Tierschutztransportverordnung geregelt. Die schreibt zwar gewisse Mindeststandards und Kontrollen vor, doch Tierschutzverbände halten einen Großteil der Transporte trotzdem für Tierquälerei. So dürfen Rinder zum Beispiel ganz legal bei Außentemperaturen von 35 Grad 29 Stunden lang in einem fahrenden LKW eingesperrt bleiben. Und selbst diese Regeln werden oft nicht eingehalten. Es gebe systematische Versäumnisse bei der Durchsetzung der bestehenden Vorschriften, stellte Anfang 2022 ein Untersuchungsausschuss des EU-Parlaments fest und forderte eine schnelle Verschärfung der Regeln und eine bessere Überwachung. Doch schon die Heraufsetzung des Mindestalters für den Transport von Kälbern von 14 auf 28 Tage führte 2022 zu heftigem Protest deutscher Bauernverbände. Denn landwirtschaftliche Betriebe sind zu hoch spezialisierten Gliedern globaler Lieferketten geworden.

Atmo 04:

Bauernhof

Sprecher:

Ein idyllischer Vierseithof in Niederbayern. Schweinestall und Wirtschaftsgebäude an drei Seiten, an der vierten das Wohnhaus mit geraniengeschmücktem Holzbalkon, dahinter die Bundesstraße, die Landshut mit Rosenheim verbindet.

Atmo 05:

Schweinestall

Sprecher:

2.000 Mastschweine, dazu 80 Zuchtsauen mit ihren Ferkeln: Damit gehört der Familienbetrieb noch zu den kleineren Mastunternehmen in Niederbayern. Betriebe mit 5.000 Schweinen sind in der traditionell eher kleinbäuerlich geprägten Region inzwischen keine Seltenheit mehr. Üppige Stallbauprämien haben die Landwirte zu immer größeren Investitionen motiviert. Johannes Bauer, der älteste Sohn der Familie. Er studiert Landwirtschaft, bald wird er den Familienbetrieb übernehmen.

O-Ton 08 Johannes Bauer, angehender Schweinemastunternehmer:

Mein Opa war im Landkreis einer der ersten, der Mastschweine gehalten hat auf Holzspalten, das waren so die Pioniere damals. Wir sind ständig gewachsen eigentlich. Der letzte Schritt war vor vier Jahren, wir haben erweitert die Mast um 400 Tiere und da hat uns der Stallbauer schon blöd angeschaut: Für 400 Tiere, so einen kleinen Stall, hat er schon lange nicht mehr gebaut.

Sprecherin:

Die Schweinemast in Niederbayern ist das Ergebnis zunehmender Spezialisierung in der globalen Agrarwirtschaft: Dänemark und die Niederlande haben die Zucht optimiert und liefern billige Ferkel, in Deutschland werden sie mit billigem Kraftfutter aus Süd- und Nordamerika gemästet, von billigen osteuropäischen Arbeitskräften geschlachtet und dann bis nach Asien exportiert.

Sprecher:

Reinhard Bauer, der Senior des niederbayrischen Schweinemastbetriebs, hat versucht, dieser Entwicklung etwas entgegenzusetzen. Einen Teil der Ferkel züchtet er auf dem eigenen Hof, gefüttert werden die Muttersauen unter anderem mit selbst angebaute Soja. Trotzdem bleibt Familie Bauer den Preisen und Lieferketten des Weltmarkts ausgeliefert.

O-Ton 09 Reinhard Bauer, Schweinemastunternehmer:

Es reden alle von der Umwelt und das wird alles nur noch transportiert über tausende Kilometer und je mehr wo's transportiert wird, desto billiger wird's. Das ist so ein Spruch in der Landwirtschaft: Je weiter was gefahren wird, desto günstiger wird's. Und das sollte eigentlich nicht das Ziel sein.

Sprecherin:

Nutztiere und ihre Produkte werden weltweit gehandelt. Huckepack reisen dann auch Krankheiten mit. Schweinepest, Vogelgrippe, Rinderwahn – der globale Tierhandel hat die Verbreitung gefährlicher Viren und Parasiten beflügelt. Das gilt auch für eine Tierart, an die man dabei wahrscheinlich erst einmal nicht denkt.

Atmo 06:

Universität Bremen, Schlüssel, Schritte

Sprecher:

Besuch bei der Biologin Dorothea Brückner an der Universität Bremen. An der Wand ihres Büros hängt eine große Weltkarte.

O-Ton 10 Dorothea Brückner (Biologin, Universität Bremen):

Da sieht man den Export und Import von Bienen weltweit über Jahrhunderte. Der erste Pfeil ist nämlich mit dem Jahr 1622 beschriftet, ein Transport aus England nach Nordamerika. Die frühen Siedler aus England haben ihre Haustiere, die Honigbienen, mitgenommen, um in der Neuen Welt Honig essen zu können. Man muss wissen, dass in Nordamerika natürlicherweise keine Honigbienen, *apis mellifera*, vorgekommen sind.

Sprecherin:

Apis mellifera, die sogenannte westliche Honigbiene, stammt von Bienen ab, die ursprünglich in Asien zu Hause waren und sich von dort über Jahrtausende nach Europa und Afrika ausgebreitet haben. Dass *apis mellifera* heute aber auf allen Kontinenten, also auch in Australien und ganz Amerika vorkommt, ist menschengemacht.

Musik-Akzent

Sprecher:

Zusammen mit ihrem südafrikanischen Kollegen Robin Crewe hat Dorothea Brückner die jeweils ersten nachgewiesenen Bienenexporte recherchiert, schwarze Pfeile zeigen sie auf der Weltkarte: 1822 nach Australien, 1850 nach Kalifornien, 1877 nach Japan.

[O-Ton 11 Dorothea Brückner:

Von einem Wissenschaftler veranlasst, der gerne tropisch angepasste Honigbienen in Südamerika prüfen wollte und dem dann diese Bienen ausgekommen sind und zu Kreuzungen geführt haben mit der vorher importierten europäischen Honigbiene, so dass aus der europäischen und der afrikanischen Honigbiene die sogenannte afrikanisierte Honigbiene in Südamerika entstanden ist, die relativ schwarmfreudig und aggressiv ist. Und das hat speziell zu Beginn außerordentliche Schäden verursacht, indem sie in kleinen Schwärmen angeschwärmt ist und keine Honigerträge produziert hat und durch ihre Aggressivität zu hunderten Stichen geführt hat, die manche Menschen oder Tiere nicht überlebt haben. Deswegen: Killerbiene wurde sie genannt.

Sprecher:

Bis in die 1980er-Jahre sorgten die Killerbienen für Angst und Schrecken. Doch dann legte sich die Aufregung.

O-Ton 12 Dorothea Brückner:

Die Imker haben sich ein anderes Verhalten angewöhnt bei der Honigernte. Die Bevölkerung ist aufmerksam gemacht worden, wie sie mit dieser neuen Biene umzugehen hat und daraufhin ist das Problem praktisch gelöst worden, erfreulicherweise. Und jetzt ist es biologisch gesehen ein Erfolgsmodell für die Biene und es ist auch ein Erfolgsmodell für die Imker, weil die Biene eben im tropischen Lebensraum besser „funktioniert“ als die europäische Biene.]

Sprecher:

Erfolge sprechen sich schnell herum. Und so ist es in den vergangenen Jahrzehnten zu einer regelrechten Bienenvölkerwanderung gekommen, auf der Weltkarte dokumentiert durch rote Pfeile. Sie stehen für den Reimport westlicher Honigbienen].

O-Ton 13 Dorothea Brückner:

Es hat sich nämlich herausgestellt zum Beispiel, dass in Australien und Neuseeland sehr, sehr günstige Bedingungen für Bienenzucht herrschen, die dazu geführt haben, dass dort große Bienenzuchtbetriebe aufgebaut worden sind, die aus dem Kontinent Australien heraus zurück exportieren in die Ursprungsländer der Honigbiene, auf Anforderung natürlich von Imkern oder Imkergenossenschaften oder Wissenschaftlern. Wer auch immer kann dort zu günstigen Bedingungen Bienen bestellen.

Sprecherin:

Und trägt dann auch zur Verbreitung gefährlicher Krankheiten bei. Am bekanntesten: die Varroamilbe. Zehn bis 15 Prozent aller Bienenvölker fallen ihr jeden Winter zum Opfer, allein in Deutschland rund 150.000 im Jahr. Denn anders als die östliche Honigbiene, mit der die Milbe ursprünglich eingeschleppt wurde, hat *apis mellifera* bisher keine Abwehrkräfte gegen den Parasiten entwickelt.

Atmo 07:

Theaterdach, Klappern des Bienenstock-Deckels

Sprecher:

Marcus Bräunlich arbeitet als Bienensachverständiger im Veterinärdienst. Die Sorgen der Imker kennt er auch aus eigener Erfahrung. Auf dem Dach eines Bürogebäudes hat er mehrere Beuten aufgestellt, so nennen Imker die bunten Kästen ihrer Bienenstöcke.

O-Ton 14 Marcus Bräunlich, Bienensachverständiger:

Insgesamt fünf Völker, und jetzt müssen wir Winterbehandlung machen. Im Moment sind die Bienen hoffentlich brutfrei und wir sollten die jetzt mit Oxalsäure behandeln, damit die letzten Milben auch aus dem Volk entfernt werden und die Bienen gut im Frühjahr starten können.

Sprecher:

Das Beträufeln der Bienen mit der aggressiven Säure ist nicht ungefährlich, aber die Imker haben inzwischen Erfahrung damit. Weit größere Sorgen macht sich Marcus Bräunlich um einen neu nach Europa eingeschleppten Schädling, den kleinen Beutenkäfer. Auch er hat bereits eine Weltreise hinter sich.

O-Ton 15 Marcus Bräunlich:

Der kleine Beutenkäfer ist aus dem subsaharischen Raum übergesprungen nach Nordamerika, hat sich dort innerhalb von sechs oder acht Jahren bis nach Nordamerika und Kanada etabliert und ist jetzt halt auch schon in Süditalien etabliert. Und das ist ein wesentlich gefährlicherer Gegner als die Varroamilbe, da die Käfer sich zum Verpuppen in den Boden zurückziehen. Das heißt, ich muss nicht nur das Bienenvolk verbrennen einschließlich Beute und allem drum und dran. Ich muss auch den Boden mit Chemie behandeln, da sonst Käfer wieder schlüpfen, die sich andere Bienenvölker suchen. Der kleine Beutenkäfer ist ein Riesenproblem, wenn er erst mal auftritt, weil er komplette Bienenvölker in kürzester Zeit zerstört.

Sprecher:

Noch ist der Schädling hierzulande nicht angekommen, doch das kann sich sehr schnell ändern. Denn im Internet werben italienische Züchter mit besonders günstigen Preisen – und mit Gesundheitszeugnissen, an denen der Bienensachverständige seine Zweifel hat.

O-Ton 16 Marcus Bräunlich:

Ich habe hier die Gesundheitsbescheinigung vorliegen, hier steht drauf, dass es im Umkreis von 100 Kilometern keine Beschränkungen aufgrund des kleinen

Beutenkäfers gibt. Das Zeugnis wird von den italienischen Behörden ausgestellt. Und die Bienen, die sind auf Sicht geprüft. Und jetzt kann man sich vorstellen: 1,5 Kilo Bienenschwarm wird da angeboten, da kann man von 15.000 Bienen ausgehen, die in einer Traube sitzen. Es handelt sich um einen Schwarm. Es ist quasi unmöglich, ganz genau zu sehen, ob sich da jetzt ein kleiner Beutenkäfer dazwischen befindet.

Atmo 08:
Fluglärm

Sprecherin:

Der Handel mit Bienen ist recht unkompliziert, der Hobby-Imker-Trend in deutschen Städten hat ihn zusätzlich beflügelt. Die Tiere werden im Internet zu Kilopreisen angeboten, als sogenannte Paketbienen verpackt und per Luftpost verschickt.

Atmo 09:
Bienensummen

[O-Ton 17 Dorothea Brückner:

Wenn man ein paar Regeln beachtet, dass sie Luft brauchen und nicht zu heiß transportiert werden dürfen, dann sind Bienen vergleichsweise robust bei Transporten. Früher haben sie die ganze Transatlantik-Reise überlebt auf dem Schiff. Und heute mit dem Flugzeug ist es ja geradezu komfortabel im Vergleich zu der Schiffsreise.

Sprecher:

Noch einfacher ist der Handel mit Bienenköniginnen, erklärt die Biologin Dorothea Brückner. Sie werden in einem kleinen Kästchen zusammen mit ein paar Begleitbienen verschickt.]

O-Ton 18 Dorothea Brückner:

Der Königinnen-Import-Export ist größenordnungsmäßig gewaltig. Normalerweise ist der einzelne Imker kein Züchter, und wenn man sich Zuchtmaterial anschaffen will, kauft man es und lässt es sich schicken.

Sprecher:

Nach dem Gesetz ist jeder Bienenimport in Deutschland meldepflichtig, doch kontrollieren lässt sich das in der Praxis kaum. Zu klein und robust sind die Tiere und zu einfach ist ihr Versand.

Atmo 10:
Fluglärm

Sprecherin:

Schnelle Verkehrswege und günstige Transportpreise haben den globalen Tierhandel in den vergangenen Jahrzehnten befeuert. Doch neu ist er nicht.

Atmo 11:
Schritte im Wald mit Bach, Vögeln und Zikaden

Sprecher:

Das Ferney-Tal, ein kleines Naturschutzgebiet auf Mauritius. Links und rechts des Pfads wuchert tropische Vegetation in allen Grüntönen, darüber segelt – hellbraun vor weißen Wolkenbergen – ein sogenannter Maskarenen Flughund, das letzte einheimische Säugetier. Seit dem Beginn der Besiedlung durch Menschen vor 400 Jahren ist jede zweite Tierart auf Mauritius ausgestorben. Am bekanntesten: der Dodo, ein fleischiger Vogel, der, weil flugunfähig, zur leichten Beute hungriger Seeleute wurde. Doch mit den Schiffen kamen auch neue Tierarten auf die isolierte Insel mitten im Indischen Ozean, aus Indien zum Beispiel Langschwanzmakaken. Und die haben sich prächtig vermehrt, beklagt der Biologe Vincent Florens von der University of Mauritius.

O-Ton 19 Vincent Florens, Biologe, University of Mauritius:

The monkeys ... don't have natural enemies ... rip them and chew them.

Übersetzer (Vincent Florens):

Die Affen haben hier keine natürlichen Feinde und haben das Aussterben vieler Arten verursacht, vieler Vögel und Pflanzen. Ebenholzbäume zum Beispiel können sich nicht mehr vermehren, weil die Affen die Früchte plündern, bevor sie reif sind.

Sie richten massiven Schaden im Wald an. 40 Prozent unserer Orchideenarten sind bereits ausgestorben, vor allem weil die Affen sie herausreißen und darauf herumkauen.

Sprecher:

Um der Affenplage Herr zu werden, hat sich Vincent Florens ungewöhnliche Verbündete gesucht. Auf Mauritius gibt es fünf Unternehmen, die Affen züchten und als Versuchstiere in alle Welt, auch nach Deutschland, verkaufen. Mit jährlich 10.000 exportierten Tieren ist Mauritius nach China die Nummer zwei im weltweiten Handel mit Laboraffen. Ein Teil der Einnahmen verwendet der Staat für den Erhalt der letzten Naturschutzgebiete. Und er berät die Unternehmen, damit sie ihre Fallen in den am stärksten bedrohten Waldresten aufstellen.

O-Ton 20 Vincent Florens:

It's a delicate issue ... win-win situation for conservation.

Übersetzer (Vincent Florens):

Das ist eine heikle Angelegenheit, denn Tierversuche sind natürlich äußerst umstritten. Aber wenn man die Sache aus Sicht der Biodiversität anschaut, dann ist das eine echte Win-Win-Situation für den Naturschutz.

Sprecher:

Die eingefangenen Affen dürfen zwar nicht direkt verkauft werden, sind für eine hohe Qualität der Zucht jedoch unentbehrlich.

O-Ton 21 Stefan Treue:

Sonst bekommen sie Inzucht-Probleme. Das kennt jeder Züchter.

Sprecher:

Sagt Stefan Treue, Direktor des Deutschen Primatenzentrums in Göttingen. Dort wird nicht nur mit verschiedenen Affenarten geforscht, das Göttinger Zentrum versorgt auf Anfrage auch alle anderen wissenschaftlichen Einrichtungen in Deutschland mit Laboraffen. Früher wurden die Tiere in größerer Zahl im Ausland eingekauft, inzwischen versucht das Primatenzentrum aber – anders als die Pharma- oder Chemieindustrie – Importe nach Möglichkeit zu vermeiden.

O-Ton 22 Stefan Treue, Direktor des Deutschen Primatenzentrums, Göttingen:

Wir haben die grundsätzliche Entscheidung getroffen, dass wir lieber die Tiere selber züchten. Das hat einmal damit zu tun, dass wir den Tieren einen langen Transport ersparen wollen. Das hat aber auch etwas damit zu tun, dass wir Tiere, die hier geboren sind, natürlich genetisch, physiologisch, medizinisch viel besser kennen als Tiere, die von weit her zu uns kommen. Und wir deswegen gesagt haben, das ist sowohl wissenschaftlich wie ethisch die bessere Situation. Und bis auf wenige Ausnahmen können wir das jetzt machen. Also in den 20 Jahren, die ich jetzt schon hier bin, haben wir einmal Tiere aus Mauritius eingeführt.

Sprecherin:

Wofür die Versuchstiere verwendet werden, haben wir in Folge drei dieses SWR2 Wissen Spezial beleuchtet. In Folge zwei ging es um unsere Liebe zum Haustier. Ein Milliardenmarkt, der in Corona-Zeiten auch noch stark gewachsen ist. Nicht alle Haustiere bleiben bis zum Tod bei ihren Haltern. Mehrere Hunderttausend werden jedes Jahr ausgesetzt, weiterverkauft oder landen in Tierheimen: Hunde, Katzen, Kaninchen, aber auch exotische Tiere wie Schlangen, Kanarienvögel, Zierfische – und Papageien.

Atmo 12:

Papageiencentrum mit Graupapageien

O-Ton 23 Elisabeth Willich-Braune, Bremer Papageienschutz-Centrum:

Es ist fast jeden Tag so, per Telefon, per Mail melden sich viele Privatpersonen aus ganz Deutschland, manchmal aus dem Ausland sogar, Todesfall, oder sie haben sich das anders gedacht. Und dann melden sich Auffangstationen, Veterinärämter, manchmal meldet sich auch aus Frankfurt der Zoll. Aber wir können nicht plötzlich zehn Graupapageien übernehmen. Wir kriegen keine staatlichen Zuschüsse, weil wir keine Tiere abgeben. Die bleiben hier mit allen Konsequenzen.

Sprecher:

Elisabeth Willich-Braune ist Mitgründerin des Bremer Papageienschutz-Centrums. In den Gewächshäusern einer ehemaligen Gärtnerei dürfen 50 Papageien in Würde altern. Hier haben sie reichlich Platz, fliegen in Schwärmen zwischen Bananenstauden herum oder scharren in der Erde. Bei ihren Vorbesitzern mussten sie in engen Käfigen leben, oft in Einzelhaltung.

O-Ton 24 Elisabeth Willich-Braune:

Gefangenschaft ist immer, ich sage es mal ganz, ganz krass: für solche Tiere Folter, weil hier alles falsch ist und dann noch hinter Gittern. Futter ist falsch, Klima ist

falsch, alles und dann noch bei Menschen gehorchen müssen. Also die kommen oft krank, manchmal blutend, manchmal auch richtig verletzt.

Atmo 13:

Papageiencentrum mit Graupapageien

Sprecher:

Im Papageienschutz-Centrum werden die Tiere wieder aufgepäppelt. Futter, Arztbesuche und vier Teilzeitkräfte für die Tierpflege kosten 100.000 Euro im Jahr, ausschließlich finanziert durch Spenden. Ein Verkauf der wertvollen Vögel kommt für den Trägerverein aber nicht in Frage, sagt der Vorsitzende Hans-Hermann Braune.

O-Ton 25 Hans-Hermann Braune, Vorsitzender des Papageienschutz-Centrums:

Wir sind strikt gegen Zucht, weil wir sind ja für die Beendigung der Papageienhaltung. Dementsprechend sind wir auch gegen die Zucht und wir haben hier keinen Nachwuchs. Wenn's Eier gibt, werden die gegen Kunststoffeier ausgetauscht.

Sprecher:

Graupapageien können bis zu 70 Jahre alt werden. Oft überleben sie ihre menschlichen Halter, doch beim Kauf denken die darüber nicht nach.

O-Ton 26 Hans-Hermann Braune:

Wenn man sich mit 20 solch ein Tier anschafft oder mit 30, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass man früher stirbt. Aber das muss man den Leuten erstmal klar machen können. Es gibt ja im Tierschutz diese für mich nicht nachvollziehbare Unterscheidung zwischen Haustieren und Nutztieren. Der Irrtum besteht aber darin zu glauben, dass die Haustiere keine Nutztiere sind. Anders als die sogenannten Nutztiere in der Viehwirtschaft werden sie nicht geschlachtet und aufgegessen, sondern da besteht eben der Nutzen darin, dass das Tier möglichst lange lebt und für den Menschen den psychischen und sozialen Nutzen bringt. Aber es sind Nutztiere.

Musik-Akzent

Sprecherin:

Tiere sind keine Sachen. So steht es seit 1990 im Bürgerlichen Gesetzbuch. Doch noch immer werden sie gehandelt und transportiert als wären sie Sachen. Selbst vom Aussterben bedrohte Arten sind davon betroffen. Im Bundesamt für Naturschutz sollte Franz Böhmer für die Durchsetzung der strengen Regeln des Washingtoner Artenschutzabkommens sorgen – und fühlte sich manchmal wie Sisyphus am Berg.

O-Ton 27 Franz Böhmer:

Es sind auch Erfolge im Artenschutz erzielt worden, aber es gibt auch immer wieder Rückschläge. Wir haben Rückschläge gehabt mit den Elefanten in 2010, 2012, 2014 mit der Steigerung der Wilderei. Wir haben auf der anderen Seite durch den Schutz der Krokodile seit Anfang an viele stabile Krokodilpopulation heute wieder, die wir sonst vielleicht nicht mehr hätten. Aber heute haben wir, wenn man sich nur die

reinen Zahlen ansieht, ein Vielfaches an Importen mit Reptilien auch für den Heimtiermarkt. Ich möchte es nicht frustrierend nennen, also frustriert wäre der falsche Begriff. Manchmal steht man allerdings auch da und denkt: Mensch, wenn ich jetzt an Dich rankäm, ich würd' Dir vors Knie treten, aber das darf man halt nicht.

Atmo 14:

Flughafen Frankfurt, Gepäckkontrollhalle

Sprecher:

Neela, die Zollhündin am Frankfurter Flughafen, hat es da einfacher. Ihr Hundeführer verschafft ihr an jedem Arbeitstag ein Erfolgserlebnis. Wenn Neela mal kein geschütztes Tier oder Tierprodukt entdecken konnte, stellt Guido Nickel einen ganz speziellen Rollkoffer in die Reihe der Gepäckstücke.

O-Ton 28 Guido Nickel:

Das ist jetzt der Koffer, der von mir mit der Schlangenhaut präpariert wurde, so dass der Hund jetzt am Ende der Suche zu seinem Erfolgserlebnis kommt. (Nickel spielt mit der Hündin) Ja, ja, ja fein. Als Belohnung kriegt sie immer ihr Gummibällchen. Sie liebt das Spiel mit dem Bällchen. – Ja, noch einmal, zeig's mir noch noch mal. Ja fein.

SWR2 Wissen Spezial über Musikbett:

Sprecherin:

SWR2 Wissen Spezial, Folge 8: Mit Tieren handeln. Von Dirk Asendorpf. Sprecherin: Johanna Zehendner. Sprecher: Volker Risch. Redaktion Vera Kern. Regie: Günter Maurer. Ein aktualisierter Beitrag aus dem Jahr 2022. In der nächsten Folge geht es um die Mammutaufgabe Artenschutz.

* * * * *